



Medizin an der Basis erleben

Lehrarzt Dr. Moritz Hübl mit PMU-Studentin Julia Kaindl in der Adneter Praxis.

BILD: SN/ANDREAS KOLARIK

In den über 80 Lehrpraxen der Paracelsus Universität lernen Medizinstudierende, den Berufsalltag und die Arbeit mit Patienten beim Hausarzt kennen.

ILSE SPADLINEK

Ein verregener Freitag im Mai, verregnet wie viele Tage im diesjährigen Wonnemonat. Der praktische Arzt Moritz Hübl in Adnet hat jeden Freitag Ordination von 7.30 Uhr bis 12 Uhr. Im Wartezimmer im Ortszentrum sitzen Patienten, Frauen, ein Mann, eine junge Mutter mit kleiner Tochter. Der Fußboden im Wartezimmer ist aus Adneter Marmor, an der Wand hängt neben medizinischen Hinweisen für die Patienten auch noch die Todesanzeige des Medizinalrats Dr. Walter Hübl, gestorben im September 2015. Er war Sprengelarzt in Adnet, Landes-Feuerwehrarzt und Ehrenbürger von Adnet, Vater von fünf Kindern, von denen drei Söhne ebenfalls Ärzte geworden sind.

Ab dem Jahr 2013 übernahm Sohn Moritz, ebenfalls Allgemeinmediziner, die Praxis und die Funktion als Sprengelarzt. Er hat sieben Jahre lang mit seinem Vater zusammengearbeitet - und er ist, wie schon sein Vater, auch Lehrarzt der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität. In dieser Lehrpraxis absolviert vom 18. April bis 13. Mai dieses Jahres Julia Kaindl, PMU-Studentin im fünften, dem klinisch-praktischen Studienjahr (KPJ), als Pflichtfach ein vierwöchiges Blockpraktikum. Ein „Heimspiel“ für sie als gebürtige Adneterin.

„Man begegnet mir offen und freundlich, ich spüre, dass sich die Patienten über den jungen Nachwuchs freuen. Ich fühle mich schon als ‚Ärztin und Kollegin‘, weil mir mein Lehrarzt den Dokortitel quasi vorab verliehen und mich bei den Patienten stets mit ‚Frau Dr. Kaindl‘ vorgestellt hat. Ich kann auch eigenständig mit den Patienten arbeiten, der Lerneffekt hier ist enorm, weil man Vorlesungsinhalte praktisch umsetzen kann. In manchen Bereichen liegen Theorie und Praxis ganz nah aneinander, in manchen aber auch sehr fern. Einen Katheter legen kann man zum Beispiel nur bedingt

im Lehrbuch lernen, es muss direkt ‚am Patienten gelernt‘ werden.“

„Ein Großteil der Patientenkontakte im Gesundheitssystem findet in der Grundversorgung statt. Ich halte es daher für sehr wichtig, dass alle Studierenden die Allgemeinmedizin kennenlernen und die kontinuierliche Betreuung durch alle Lebensalter erleben.“

Universitätsprofessorin Maria Flamm, Vorständin PMU-Institut für Allgemein-, Familien- und Präventivmedizin

Die Ordination von Hausarzt Dr. Moritz Hübl ist am Montag und Mittwoch nachmittags, Dienstag, Donnerstag und Freitag am Vormittag geöffnet. Julia Kaindl: „Da werden vor allem Gesundenuntersuchungen durchgeführt, am Nachmittag sind es eher Führerschein- oder auch Feuerwehrauglichkeits-Untersuchungen. Das kann geplant werden, aber prinzipiell kann man am Vortag nicht wissen, was am nächsten Tag passieren wird. Das Arbeiten hier ist sehr vielfältig und voll unvorhergesehener Geschehnisse, die Patienten sind kunterbunt durchmischte. Es gibt Säuglinge, Kleinkinder, Erwachsene bis hin zu sehr alten Menschen mit den unterschiedlichsten Erkrankungen und Symptomen, nahezu alle Fachrichtungen der Medizin sind vertreten. Es kommen akut kranke Menschen, aber auch chronisch oder psychisch kranke Patienten. Deshalb sind die Tätigkeiten hier sehr weitreichend: EKG´s schreiben, Lungenfunktionstests machen und auswerten, Blutabnahmen durchführen, Überweisungen schreiben, Rezepte verordnen, impfen, Katheter wechseln, Abstriche nehmen, Wunden säubern und neue Wundverbände anlegen. Ich darf Fremdkörper entfernen oder kleine dermatologische Operationen durchführen, natürlich immer unter Aufsicht meines Lehrarztes. Nicht zu vergessen: jeder Patient hat seinen eigenen Krankenakt, in den alles eingetragen und dokumentiert werden muss.“

Die angehenden Jung-Ärztinnen und -Ärzte gehen gut vorbereitet in die Lehrpraxis, „Allgemeinmedizin“ ist an der Paracelsus Universität von Anfang an ein großes Thema. Patientenkontakte in den Salzburger Universitätskliniken gibt es schon im ersten Studienjahr, gefolgt von den Fächern „Patientenabklärung“ und „Untersuchungstechniken“, wo Anamnesegespräche und Untersuchungen sowohl in der Klinik als auch in Kleingruppen geübt werden. Neben der Lehrveranstaltung „Allgemeinmedizin“ im vierten Studienjahr gibt es für das Blockpraktikum im fünften Studienjahr dann auch ein eigenes „Logbuch“ mit Informationen und Tipps, das vom Institut für Allgemein-, Familien- und Präventivmedizin erarbeitet und zur Verfügung gestellt wird. Es fasst die wichtigsten Aspekte, spezielle Aufgabenstellungen, Arbeitsweisen und Begrifflichkeiten in diesem Bereich zusammen. Ein Beispiel?

Der Hausarzt kennt als Begleiter einschneidende Ereignisse der Patienten

Logbuch, Prakt. Allgemeinmedizin

„Als jahrelanger, kontinuierlicher Begleiter erhält der Hausarzt fortwährend Kenntnis über einschneidende Ereignisse im Leben seiner Patienten. Diese Sonderform der Krankheitsgeschichte dient dem Hausarzt als stets präsentem Hintergrundwissen.“

Erlebte Anamnese, aus dem „Logbuch KPJ-Blockpraktikum Allgemeinmedizin“, Seite 10

In Kurzform sagt das auch viel über Lehrarzt Dr. Moritz Hübl, der das Fach Allgemeinmedizin aus tiefer Überzeugung ge-

wählt hat. Er möchte „die Kunst der Medizin direkt am Patienten, frei und ohne jedes Zutun und mit einfachsten Mitteln ausüben. Der Hausarzt soll aufgrund seines Wissens, seiner Erfahrung und seines Gefühls Krankheiten erkennen und seine Patienten begleiten. Er muss seine Grenzen kennen und spezielle Behandlungen den Spezialisten überlassen. So sehe ich jedenfalls meinen Beruf als Allgemeinmediziner, an der Basis der Medizin.“ Und funktioniert das, sozusagen ein moderner „Medicus“ zu sein? „Ich arbeite täglich daran“, sagt Moritz Hübl. Was das Ansehen des Hausarztes betrifft, so kann er sich über unterschiedliche Wertigkeiten schon ärgern, klagt aber nicht darüber. Das Thema wird auch mit den Brüdern diskutiert, einer wählte die Gefäßchirurgie, Psychiater ist der andere. „Die Allgemeinmedizin ist ja grundsätzlich nicht wegzudenken. Gäbe es nur Fachärzte, würden allein die Kosten explodieren. Was der Hausarzt in der Medizin leistet, weil er die Leute und ihre Lebensgeschichte kennt, das schätzen auch die Patienten und es schafft ein einmaliges Vertrauensverhältnis.“

Julia Kaindl, cand.med. an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität, hat dieses Vertrauensverhältnis jetzt erlebt: „Mit manchen Patienten habe ich mich nach einiger Zeit sehr verbunden gefühlt. Leider hat man in einer allgemeinmedizinischen Praxis nur sehr wenig Zeit für längere Gespräche, es werden ja täglich an die 80-100 Patienten behandelt. Am Ende jeden Tages besprachen wir kurz die Ereignisse von tagsüber, wir diskutierten über komplizierte Patientenfälle und machten uns Gedanken, wie man die Therapie vielleicht noch optimieren könnte. Ich merkte zum ersten Mal, was es heißt, Verantwortung für Patienten zu haben, aber ich wollte ja schon als kleines Mädchen Ärztin werden, einen sozialen Beruf ergreifen. Die Erfahrungen im Laufe der klinischen Praktika und hier in der Lehrpraxis in Adnet haben mich jedenfalls in meiner Berufswahl aufs Neue bestätigt!“